

cherheit der biblischen, d. i. protestantischen Christus-Lehre, bey allen hämischen An-
 fällen der neuen Reformatoren, ansehen könne, daß diese neue Reformatoren sehr
 variabel sind, und heute so, morgen so sentiren, daß sie sich unter einander bald lo-
 ben und einander Glück wünschen, bald einander herunter machen, schmähen und lä-
 stern. — Der 11te Abschn. ist wider die Behauptung gerichtet, als ob die reine
 Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums, vornämlich die Lehre von
 der stellvertretenden Gnugthuung Christi nicht in sich fassen dürfe. Nach einer
 Vorerinnerung, worinnen bemerkt wird, daß, was sonst Ordnung des Heils heißt,
 jetzt von einigen die Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums genannt
 werde; daß die Gegner sich nicht einerley, aber doch so ausdrücken, daß sie die stell-
 vertretende Gnugthuung Christi gerade zu läugnen, z. E. Bruner; Bahrdt; der
 Verf. der Predd. für Landleute; Tollner; Eberhardt; Steinbart; deren Aeußerungen
 und Auslassungen hier (S. 22. 23.) angeführet werden, — macht Hr. W. folgende
 Sätze. 1ter Satz: Die stellvertretende Gnugthuung Christi ist in der Schrift ge-
 gründet; in 6 Hsen. 2ter Satz: Die stellvertretende Gnugthuung Christi ist nicht ver-
 nunftwidrig; in 5 Hsen. 3ter Satz: Die Lehre von der stellvertretenden Gnugthuung
 Christi ist ein wesentlicher Theil der rechten Glückseligkeitslehre; in 5 Hsen. Diese
 3 Sätze werden von dem Hrn. W. in ein solches Licht gesetzt und in einer zwar gedrun-
 genen aber doch gemeinfaßlichen Kürze, so vorgetragen und bewiesen, daß nur ein nicht
 recht um sich wissender Zweifler, oder ein muthwilliger Spötter noch anstehen kann,
 nach der H. S. zu glauben und zu leben. Wir wünschen, daß diejenigen, die die aus-
 führlichen Schriften wider und für die reine biblische Lehre Christi, sich nicht an-
 schaffen und lesen können, diese Mangelsdorfsche Schrift, die sie um ein paar Gro-
 schen haben können, wohlbedächtig lesen mögen. — Hr. W. beschließt seine schöne
 Schrift so: „Wer gleichwol diese (reine biblische) Lehre zu seinem Unglücke miß-
 „braucht, indem er von ihr einen Vorwand hernimmt, seine Busse zu sparen, und die
 „Tugend zu vernachlässigen; je nun, der thut etwas, das eben so gar ungewöhnlich
 „unter den Menschen nicht ist, er mißbraucht eine heilsame Sache zu seinem Schaden,
 „er handelt als ein Thor.“ Nun noch ein paar Worte von dem Schreiben des Hrn.
 Pfarrer W. an seinen Schwager den Hrn. Prof. E., darinnen er ihm zu der Erhe-
 bung zu dem ordentlichen Lehramte der Sittenlehre und der Politik Glück wünschet.
 Man findet hier den Freund, den Verwandten nicht partheyisch reden, deswegen weil
 er ein Verwandter ist, sondern man hört die Sprache einer ehrlichen Offenherzigkeit,
 die aus der Fülle des Herzens sich ergießet, und um so viel freudiger Glück wünschet,
 weil hier der Wahrheit und Tugend ein Opfer gebracht wird. — Einige Stellen dar-
 aus sind nachstehende: — „So wenig es der Weise sonst achtet, ob man ihn anstaunt,
 „oder ihn unbemerkt bey sich vorbeyschleichen läßt: so ist ihm doch jene Aufmerksam-
 „keit um deswillen nicht gleichgültig, weil sie ihm Gelegenheit giebt, in einem noch mehr
 „erweiterten Wirkungskreise, zum Besten seiner Mitmenschen, thätig zu seyn.“ —
 Dieß ist der Fall bey dem Hrn. Prof. E. Ihm legt das Amt dasjenige als einen beson-
 dern Ruf auf, was ihm schon bisher das liebste Geschäfte gewesen, nicht nur an der
 Aufklärung des Verstandes und an der Bildung des guten Geschmacks, sondern vor-
 nämlich auch an der Besserung des Herzens und der Sitten, durch Lehre und Beyspiel,
 bey denjenigen Jünglingen zu arbeiten, die sich seiner Führung anvertrauen. — Hr.
 Prof. E. Geist ist in der Schule des seligen Gellerts gebildet worden. — Hr. W.
 wünscht